

Zum Abschied von Akademiedirektor Friedemann Greiner

Freiheit und Toleranz

Am 18. Mai 2011 wurde Akademiedirektor Friedemann Greiner in den Ruhestand verabschiedet. Fast 20 Jahre lang leitete der promovierte Theologe die Geschicke der Denkwerkstatt am Starnberger See, von der er sagte, sie sei „ein einzigartiger Ort des Geistes“.

Oberkirchenrat Detlev Bierbaum: *Die Freiheit eines Christenmenschen, der Kernbegriff der lutherischen Ethik. Dafür steht Tutzing, dafür stehen Sie, lieber Herr Dr. Greiner. Diese innere Freiheit ist geboren aus einem tiefen Vertrauen, dass es uns Menschen abgenommen ist, diese Welt und uns selbst, zu retten. Die Freiheit eines Christenmenschen, das zeichnet protestantische Theologie und evangelische Kirche aus. So darf ich nun unseren Landesbischof, Dr. Johannes Friedrich, bitten, das erste Grußwort zu sprechen.*

Landesbischof Dr. Johannes Friedrich

Sehr geehrter Herr Dr. Greiner,

dass wir Sie heute verabschieden müssen, bedeutet einen großen Einschnitt für die Akademie Tutzing. *Greiner* und Tutzing – das sind schon fast Synonyme – und das tut der Akademie Tutzing gut. Dennoch freue ich mich, dass ich noch in meiner Amtszeit an Ihrer Verabschiedung mitwirken darf – aber dies nicht Tutzings wegen: der Akademie hätten Sie auch länger noch gut getan – sondern ganz einfach meinetwegen. So habe ich die Gelegenheit, mich nicht nur als Landesbischof, sondern auch ganz persönlich bei Ihnen zu bedanken.

Als ich Bischof wurde und am Anfang möglichst zu jedem Empfang ging, um die wichtigen Menschen in München kennen zu lernen und um mich selbst bekannt zu machen, da ging es mir fast so wie dem Hasen mit dem Igel: Dr. *Greiner* und seine Frau waren immer schon da. Bis ich langsam verstand: Sie haben es exzellent verstanden, ein Netzwerk von Beziehungen aufzubauen, Sie kennen alle wichtigen Menschen in München und weit darüber hinaus – und das Ergebnis sehen wir heute Abend hier: alle wichtigen Menschen Bayerns sind heute Abend hier versammelt. Um Ihnen zu danken, aber eben auch dank Ihnen.

Sie haben die Evangelische Akademie bundesweit und darüber hinaus zu etwas Einzigartigem gemacht. Tutzing – das ist ein Begriff. Und viele Kollegen in anderen Kirchen beneiden uns nicht nur um diese wunderbare Lage und Anlage, um Schloss und Park am See im Angesicht der Berge, sondern gerade auch um unsere Akademie und ihre Tätigkeit.

Als ich Landesbischof wurde, dachte ich, ich sollte doch auch einen Jahresempfang als Landesbischof halten, wie dies viele tun, und ich gehe gerne auf Jahresempfänge, weil ich in aller Regel dort viele interessante und wichtige Menschen treffe. Dann habe ich aber schnell gemerkt: Mit dem Jahresempfang unserer Evangelischen Akademie kann ich nicht konkurrieren – weder haben wir solch schöne Örtlichkeiten in München zu bieten, noch wäre sichergestellt, ob wir so hochkarätige Besucher haben würden, wie sie hier in Tutzing zu Ihnen kommen: in der Regel der Herr Ministerpräsident oder sein Vertreter, der Präsident des Bayerischen Verfassungsgerichtshofes, die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde, der Kardinal oder ein Vertreter und, seit ich Landesbischof bin, waren alle amtierenden Bundespräsidenten und Bundeskanzler oder –kanzlerinnen als Festredner hier.

Ich habe schnell gemerkt: Das ist der Jahresempfang der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern und ihrer Akademie, den Sie da immer ausgerichtet haben – höchst professionell und in jeder Hinsicht anziehend. Haben Sie ganz herzlichen Dank dafür.

Solche Gäste und solche Festredner kommen nach Tutzing, weil sie nicht nur das äußere Ambiente schätzen, nein, sie kommen auch wegen des Geistes, des Geistes der Freiheit und der Toleranz, wie Oberkirchenrat *Bierbaum* das zu Recht ausgedrückt hat.

Es ist unsere evangelische Art, unsere Verantwortung für unsere Demokratie zu tragen.

In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Ziel des mündigen, selbstbewussten und urteilsfähigen Bürgers aufgrund der schrecklichen Ereignisse im Dritten Reich in unserer Kirche verstärkt aufgegriffen. In der Stärkung des Einzelnen und dessen Urteilsfähigkeit sah man die Grundlage dafür, die Wiederholung eines solch mörderischen Regimes, wie es die NS-Regierung verkörperte, zu verhindern.

Genau in diesem Sinne wirken insbesondere die Evangelischen Akademien, die die Selbstbestimmung aller im geistigen und öffentlichen Leben wirkender Bürger fördern und ein „offenes Gespräch“ zwischen den unterschiedlichen Vertretern einer pluralistischen Gesellschaft ermöglichen wollten.

Man wollte dabei auf keinen Fall wieder im innerkirchlichen Kreis stecken bleiben. Und darin ist Tutzing in den letzten zwei Jahrzehnten, in denen Sie hier die Verantwortung trugen, zum Vorbild geworden: als Ort des theologisch weltoffenen Dialogs, als Kommunikationsforum zwischen Kirche und Welt, das zudem kirchenferne und kirchenfremde Gruppen anzusprechen vermag und auch in die politische Kultur hineinwirkt.

Der Politische Club in der Akademie mit seinen profilierten Leitern der letzten Jahre: Bundesminister a.D. *Hans Eichel*, Bundesminister a.D. *Heiner Geissler*, Bundesminister a.D. *Theo Waigel* und jetzt Ministerpräsident a.D. *Günther Beckstein*. Dass Sie diese Persönlichkeiten für diese Aufgabe gewinnen konnten, zeigt Ihre hohe Fähigkeit, auf Menschen zuzugehen, Fäden zu knüpfen und es zeigt, dass die Arbeit des Politischen Clubs von den seriösen Politikern aller Parteien sehr geschätzt wird. Denn es wird deutlich: Unsere evangelische Kirche hat einen klaren gesellschaftlichen Auftrag. Dieser hat seinen Grund darin, dass uns Christen bis zum Jüngsten Tag aufgegeben ist, die Welt, in der wir leben, verantwortlich zu gestalten. Wo Unrecht herrscht, müssen wir für Recht eintreten, den Schwachen sollen wir aufhelfen, die Schöpfung muss bewahrt werden. Dieser Auftrag wird von unserer Kirche besonders durch unsere Akademie in Tutzing wahrgenommen.

Und Sie haben es exzellent verstanden, Tutzing zu öffnen für Menschen mit ganz gegensätzlichen Meinungen. Erst kürzlich haben wir ja eine aufgeregte öffentliche Diskussion darüber geführt, ob etwa ein Herr *Sarrazin* hier reden darf. Ich habe Sie darin bestärkt, dass man sich hier auch mit Meinungen auseinander setzen muss, die von unserer evangelischen, christlichen Haltung her abzulehnen sind. Und Tutzing ist unter Ihrer Führung auch offen für Menschen, die nicht Christen sind, aber mit uns das Gespräch suchen. So soll es sein.

Lieber Herr Dr. *Greiner*, liebe Frau *Greiner*, es gäbe noch so viel Positives zu erzählen über Ihr Wirken: etwa, dass Sie es verstehen, alle wichtigen Menschen hierher zu bekommen, aber sich selbst dann nicht in den Mittelpunkt rücken, sondern Ihre Aufgabe perfekt ausüben, diesen Ort als Forum zu bieten. Oder über Ihr sehr verdienstvolles Wirken als Mitglied des Rundfunkrates und Vorsitzender des Fernsehausschusses, wo Ihr Sachverstand und Ihre vornehme Art sehr geschätzt ist, die sich nicht in einem einseitigen Lobbyismus für unsere Kirche erschöpft. Ich danke Ihnen, sehr geehrter Herr Dr. *Greiner*, im Namen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern für alles, was Sie für unsere Kirche, für unsere Gesellschaft und für unsere Demokratie geleistet haben. Ich bin froh, dass Sie Ihre Qualitäten auch weiterhin für unsere Kirche einsetzen werden. Gott segne Sie und Ihre liebe Frau auch in Ihrem neuen Lebensabschnitt mit seinem reichen Segen.

Oberkirchenrat Detlev Bierbaum: *Freiheit, da denkt man in Bayern an die Liberalitas Bavariae. Eine Haltung, die Ihnen, lieber Herr Dr. Greiner, inhärent ist. Sie ist mehr als Freiheit, sie ist Gelassenheit – und eben Toleranz, die dem anderen das Recht gewährt, so zu sein, wie er ist. Libertalitas Bavariae – das passende Stichwort, um unseren Bayerischen Ministerpräsidenten um sein Grußwort zu bitten.*

Ministerpräsident Horst Seehofer

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
sehr geehrter Herr Dr. *Greiner*,

in einem Interview haben Sie einmal verraten, dass Sie als Kind eigentlich Schiffskoch oder Hoteldirektor werden wollten. Wir wissen, es kam ganz anders. Aber Sie mussten diese Kindheitsträume nicht ganz aufgeben: Denn als Leiter der Evangelischen Akademie waren Sie 20 Jahre lang der moderne Manager eines international bekannten Hauses. Persönlichkeiten aus aller Welt zog und zieht es Jahr für Jahr hierher nach Tutzing. Ob Bundeskanzler oder Bundespräsident, Nobelpreisträger, Wissenschaftler, Theologe oder Philosoph - wer etwas zu sagen hat, der war schon zu Gast im Tutzinger Schloss.

Interessantere Persönlichkeiten, sehr verehrter Herr Dr. *Greiner*, hätten Sie in keinem Luxushotel der Welt kennenlernen können. Und was bleibt vom Kindheitstraum Schiffskoch? Auch als Akademiedirektor reisen Sie um die Welt. Ich erinnere mich noch gut an unser Treffen in Südafrika im vergangenen Jahr, bei dem wir die 10-jährige Akademiearbeit im Rahmen der Partnerschaft Bayern und Westkap gefeiert haben.

Sehr verehrter Herr Dr. *Greiner*, als Direktor der Evangelischen Akademie Tutzing haben Sie für unser Land und unsere Gesellschaft große Verdienste erlangt. Mit Ihrem feinen, untrüglichen Gespür für die brennenden Fragen unserer Zeit konnten Sie den hervorragenden Ruf der Akademie weiter ausbauen. Bayern und Deutschland hören genau hin, wenn am Ufer

des Starnberger Sees gesellschaftlich relevante Fragen diskutiert werden. Hier im Musiksaal der Akademie ist schon manches wegweisende Wort gefallen, das dann Geschichte geschrieben hat.

Die Evangelische Akademie Tutzing war und ist ein feiner Seismograph für unsere Gesellschaft. Die Akademie ist ein Ort des ethischen, politischen und theologischen Diskurses, bei dem der Mensch stets im Mittelpunkt steht. Und die Akademie ist eine kreative und innovative Denkfabrik. Hier suchen die klugen Köpfe nach Lösungen für die Probleme der Gegenwart und entwickeln Konzepte für die Zukunft.

Das alles geschieht im Dialog mit den Menschen. In Tutzing ist dieser Dialog lebendig. Jung und Alt treffen sich, tauschen sich aus, streiten auch einmal, setzen sich auseinander. Ideen wachsen, Neues entsteht. Das ist Partizipation! Ich bin überzeugt: Die Menschen in unserem Land wollen sich einbringen. Die Menschen wollen mitdiskutieren und mitgestalten. Das erleben Sie, verehrter Herr Dr. *Greiner*, hautnah bei Ihren gut besuchten Veranstaltungen und Seminaren. Zukunft lässt sich nicht vom Staat verordnen. Zukunft wächst aus dem Einsatz jedes Einzelnen.

Sehr geehrter Herr Dr. *Greiner*, *Sigmund Gottlieb* hat einmal zu Ihnen gesagt: Akademiedirektor zu sein, sei das „zweitschönste Amt im Freistaat“. Nach dem Amt des Bayerischen Ministerpräsidenten. Sie meinten daraufhin: Es sei das schönste. Ihr Traumjob! Auch wenn Sie diesen Traumjob jetzt aufgeben, wissen Sie doch: Sie haben etwas geschaffen, was bleibt, was Bestand hat. Mit großem Sachverstand und viel Herzblut haben Sie die Evangelische Akademie Tutzing zu einer echten Zukunftswerkstatt gemacht. Ich danke Ihnen für Ihr Jahrzehnte langes Engagement und sage von Herzen Vergelt's Gott: Für die kritischen Impulse! Für die deutliche Stimme! Vergelt's Gott für Ihre wertvolle und wertorientierte Arbeit. Alles Gute, Glück und Gesundheit für Ihren neuen Lebensabschnitt.

Oberkirchenrat Detlev Bierbaum: *Die Begriffe Freiheit, Verantwortung und Toleranz bilden eine Trias, die man nicht auflösen darf. Zu eng ist das eine mit dem anderen verbunden. Für diese Trias steht die Akademie und eben Sie, lieber Herr Dr. Greiner. Sie haben sich dafür eingesetzt, dass jeder hier zu seinem Rederecht kommt. Dies ist nicht nur die Grundbedingung einer demokratischen Gesellschaft, sondern auch zentral für den interreligiösen Dialog. Ich darf Frau Dr. Knobloch und Hans Eichel um ihre Grußworte bitten.*

Charlotte Knobloch, Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern

Meine sehr verehrten Damen und Herren, sehr geehrter Herr Dr. *Greiner*,

ich habe mich immer sehr über Ihre Einladungen in die Evangelische Akademie gefreut. Heute jedoch bin ich nur äußerst ungern nach Tutzing gekommen. Denn mit Ihnen muss ich nicht nur einen hervorragenden Debattierer und Gastgeber verabschieden, sondern – ich denke, das sagen zu dürfen – einen Freund.

In den letzten 20 Jahren haben Sie als Leiter diese Institution geprägt. Allen voran ist es Ihnen zu verdanken, dass die Akademie zu einer der renommiertesten kirchlichen Bildungseinrichtungen Deutschlands geworden ist. Und mehr als das: Sie haben diesen Ort zu

einer der bedeutendsten Denk- und Debattierstätten dieses Landes gemacht. Ein hier gefundener Konsens, hier gewonnene Erkenntnisse und die Synthesen der hier geführten Debatten wirken in die Gesellschaft und strahlen weit über die Grenzen Bayerns und der Bundesrepublik hinaus.

Herr Ministerpräsident, Sie sagten es bereits, Herr Dr. *Greiner* träumte als Kind davon, Schiffskoch zu werden. Er hat aber auch gesagt, warum – und zwar, um gleichzeitig die ganze Welt sehen und gut essen zu können. Verehrter Herr Dr. *Greiner*, inzwischen haben Sie wohl auch so einiges von der Welt gesehen und gut gespeist – und mussten auch als Kapitän dieses Flaggschiffs der evangelischen Landeskirche hohe Wellen nehmen und einige raue Gewässer durchqueren. Ein ums andere Mal haben Sie öffentliche Anfeindungen und Engstirnigkeiten erlebt. Erinnern wir uns an die massiven Proteste vor 15 Jahren gegen eine Tagung von iranischen und deutschen Frauen. Oder an die Veranstaltung mit *Thilo Sarrazin* im März. Viele wären angesichts der öffentlichen Aufregung, der offenen Attacken und des immensen Drucks eingeknickt. Die meisten hätten zurückgerudert. Sie jedoch, verehrter Herr Dr. *Greiner*, haben völlig zu Recht Kurs gehalten – hart am Wind. Denn Sie debattieren nicht nur für Ihr Leben gern, Sie debattieren aus Überzeugung.

Als Überzeugungstäter folgen Sie Ihrem Credo, dass in einer wehrhaften Demokratie niemandem der Dialog verweigert werden darf. Nur der ehrliche, von Argumenten gestützte Diskurs kann Gräben überwinden. Wo, wenn nicht hier, „müssen wir die Chance bieten, mit Leuten zu debattieren, deren Thesen wir persönlich nicht teilen?“, haben Sie im Fall *Sarrazin* Ihre Kritiker gefragt. Wenn wir uns in diesem Land nicht mehr diskursiv miteinander auseinanderzusetzen wollen. Wenn wir aufhören, uns engagiert und couragiert zu streiten – im besten Sinne des Wortes – dann schaffen wir uns in der Tat ab. Dann sägen wir am Wesensgehalt unserer freiheitlichen Demokratie.

Verehrter Herr Dr. *Greiner*, als Verfechter der Freiheit des Denkens stehen Sie für eine ungezähmte Debattenkultur – ohne Tabus, ohne Weichspüler und vor allem: auf Augenhöhe. Sie stehen für gelebte Demokratie, Demokratie zum Anfassen und Mitmachen. Ein Zitat des katholischen Theologen Karl Rahner, über den Sie promoviert haben, lautet: „Glauben heißt: die Unbegreiflichkeit Gottes ein Leben lang aushalten.“ Analog dazu heißt Demokratie: Die Unbegreiflichkeit der Menschen ein Leben lang aushalten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wo, wenn nicht hier – und vor allem wer, wenn nicht wir, wer, wenn nicht die Religionsgemeinschaften, haben die Pflicht, die Suche nach Antworten auf die drängenden Fragen der Menschen voran zu treiben. In einer immer schneller und komplexer werdenden Welt wächst die Sehnsucht nach Halt. In Zeiten großer Verunsicherung – infolge von Krieg, einer Finanzkrise oder eines nuklearen GAU – suchen die Menschen nach Leuchttürmen in der Nacht, nach Wegweisern, denen sie vertrauensvoll folgen können. Bei jener Suche – das müssen wir selbstkritisch eingestehen – greifen immer weniger Menschen zur Bibel. Religion konkurriert mit einer bunten Palette vermeintlicher Heilsbringer wie Esoterik und Mystik. Undurchsichtige Ideologien füllen eine Lücke, deren Zustandekommen in Wahrheit auch in unseren Händen liegt. Dabei ist die Säkularisierung, die Trennung von Staat und Kirche, für die Religionen die große Chance, ihre positive, konstruktive gesellschaftliche Rolle in den Vordergrund zu rücken. Das kann jedoch nur dann gelingen, wenn wir uns glaubwürdig als Krisenhelfer profilieren, als Stabilisatoren und Stützen der Gesellschaft.

In Phasen sozialer Unruhe – wenn auch nur aufgrund eines simplen Buches – müssen die Religionsgemeinschaften eine Richtschnur anbieten. Sie müssen aktiv am öffentlichen Diskurs teilhaben, ihn vorantreiben und dafür sorgen, dass keine Gruppe und kein Argument unter den Tisch fallen, weil sich keine Lobby dafür findet. Wir haben die nötige Infrastruktur und die nötigen Köpfe, um gemeinsam mit den Menschen über die Gestaltung und das Wertesystem unserer Zukunft zu diskutieren.

Verehrte Anwesende, Dr. *Greiner* war und ist einer der besten und klügsten Köpfe in dieser immerwährenden Debatte. Bewusst und sehr erfolgreich hat er gesellschaftspolitisches Engagement ins Zentrum seiner Arbeit gestellt. Er sucht die thematischen Dickschiffe: Krieg und Frieden, Freiheit, Moral, Verantwortung, Demokratie, Sozialstaat, Kapitalismus, Liberalismus, Willkür, Toleranz, politische, kulturelle und religiöse Fundamentalismen. Und über allem steht der unermüdliche Einsatz für die Verständigung zwischen den Religionen. Der Toleranz-Preis der Akademie wird für immer mit seinem Namen verbunden werden, und mit Ihrem Appell, verehrter Dr. *Greiner*, an die Besinnung auf den Kern der Nächstenliebe: Dass wir uns alle als Menschen begegnen – tolerant, respektvoll und ohne jede Ansehung von Kultur, Religion oder Weltanschauung.

Mit dieser Vision sowie mit Ihren namhaften Gästen haben Sie die Akademie geprägt. Vor allem jedoch mit Ihrem Charme und Ihrer gewinnenden Art. Wie kein Zweiter beherrschen Sie die Kunst, diplomatisch und konzilient zu parlieren – ohne sich verbiegen zu lassen. An dieser Stelle möchte ich seinem Nachfolger, Herrn Oberkirchenrat *Hahn*, für seine künftige Tätigkeit alles erdenkliche Gute und Gottes Segen wünschen. Wir werden wieder verstärkt über die Zukunft des einen, in Frieden geeinten Europa reden müssen. Manch merkwürdige Ideen, die angesichts der unrühmlichen Flüchtlings-Debatte, der Finanznot einiger Länder und der Angst um den Euro kursieren, müssen im Keim erstickt werden. Alt-Bundeskanzler Helmut Kohl hat vorgestern in Berlin zu Recht darauf verwiesen, dass unsere Zukunft nie nur eine deutsche sein kann – sondern immer nur eine gemeinsame mit unseren Nachbarn. Wir tun gut daran, uns mit ganzem Kraft und ganzem Herzen für Europa einzusetzen.

Verehrte Anwesende, ich darf mich nun in tiefer Verbundenheit vom Akademieleiter Dr. *Greiner* verabschieden. Unter der Bedingung, den privaten Dr. *Greiner* sehr bald wiederzusehen – ich debattiere nämlich auch für mein Leben gern.

Bundesminister a.D. Hans Eichel

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, sehr geehrter Herr Landesbischof, liebe Frau *Greiner*, lieber Herr Dr. *Greiner*, meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich stehe hier als der Leiter des Politischen Clubs, der die letzten beiden Jahre von Herrn Dr. *Greiner* mit begleitet hat. Als mich Herr Dr. *Greiner* vor etwas über 2 Jahren in Berlin fragte, ob ich bereit sei, Leiter des Politischen Clubs zu werden, habe ich nicht lange gezögert, denn erstens: die Akademie hat einen exzellenten Ruf. Und es kann ja gar nicht sein, dass es so einen exzellenten Ruf der Akademie gibt und der Akademiedirektor hätte 20 Jahre nichts damit zu tun. Und zweitens: Bischof Friedrich hat mir gesagt, Tutzing sei das Flaggschiff der Evangelischen Akademien in Deutschland. Sie haben alle wunderbare Plätze, aber es gibt keinen so schönen wie den hier am Starnberger See, auch das ist wahr. Auch das führt einen dazu, gerne her zu kommen. Und dann: Leiter des Politischen Clubs. Da habe ich gefragt: „Wer war es denn vorher?“ Da hat Herr *Greiner* gesagt „*Theo Waigel* und in den Jahren davor

war es *Heiner Geissler*“. Das war für mich ein zusätzlicher Ansporn dafür, „ja“ zu sagen. Es kann doch nicht wahr sein, dass der Leiter des Politischen Clubs der Evangelischen Akademie Tutzing in der Regel ein Katholik ist, es muss auch mal wieder ein Protestant sein. Es geht nicht, dass nur die Farbe schwarz regiert, ein bisschen rot muss da auch schon mal rein. Das war der zweite Ansporn, warum ich dann selbstverständlich „ja“ gesagt habe.

Ich denke gerade in den Akademien müssen die Zukunftsfragen, die noch nicht überall diskutiert werden, behandelt werden. Also hatten wir uns vorgenommen, dass wir nur globale und europäische Themen behandeln wollten, die nationalen lassen wir mal ein Stückchen außen vor. Mit den europäischen Themen ging es gut. Wir hatten natürlich auch einen großen Streit im Herbst vergangenen Jahres um den Euro, der Streit geht weiter. Mit den globalen Themen ging es leider nicht so gut. Die erste Tagung zum Thema „Energieversorgung der Zukunft“, die lief noch wunderbar. Aber die zweite, da ging es um die „Welternährung“, da kamen nur noch 55 Gäste. Das kann auch eine Akademie nicht durchhalten. Doch das wesentlich Schlimmere ist, dass solche Zukunftsthemen offenbar doch noch nicht gefragt sind. Und so fiel als nächstes Thema „Wasserversorgung“ und als übernächstes „Migration und Armut“ unter den Tisch. Ich finde das schade, und wir müssen noch einmal darüber nachdenken, wie wir unsere Öffentlichkeit für so etwas wesentlich besser sensibilisieren.

Wir haben uns dann mitten ins politische Getümmel gestürzt. Der „Euro“ war das eine wichtige Streitthema und das andere war dann „Gehört der Islam zu Deutschland?“. Ich habe nie verstanden, warum man überhaupt über die Frage diskutiert. Es geht um eine, zum Teil auch sehr schräge, gesellschaftliche Debatte, die aber die Leute aufwühlt. So haben wir dann ein hartes Streitgespräch zwischen *Johanno Strasser* und *Thilo Sarrazin* erlebt. Es lief nicht wie in anderen Veranstaltungen. Das Publikum in der Akademie ist ein anderes. Da wird schon genau hingehört und nicht einfach nur einer Ideologie hinterher gerannt. Was aber noch viel schöner war an dieser Tagung: Wir hatten hier eine Diskussion auch durchaus streitig unter Muslimen. Das heißt, die Muslime als Globalbegriff, die gibt es gar nicht. Da gibt es genauso vielfältige Strömungen wie wir das im Christentum auch kennen. Das alleine war es schon wert, eine solche Tagung zu machen. Und dass die Muslime sich nicht verweigert haben, zu kommen, als *Thilo Sarrazin* kam, war eine große Leistung, die hat nicht jeder Deutsche zuwege gebracht.

Also es hat Spaß gemacht. Und deswegen bin ich auch gerne gekommen, um mich bei Ihnen zu bedanken, weil es ja ohne Sie, den Akademiedirektor, der sagt „ich mache das auch mit, ich teile das“, ja auch gar nicht geht. Aber wir waren eigentlich immer völlig einig darin, dass diese Debatten hier Debatten sind, die auch Grundfeste durchaus berühren können. Und wer nicht in das bestimmte Denkschema passt, kommt nicht dazu - das geht nicht. Dazu brauchen wir keine Akademie.

Eine letzte Bemerkung will ich machen, die man als Politiker macht. Das Schöne an den Akademien ist, dass man einmal anders reden kann, als man das in seinen gestanzten Rollen macht. Das ist übrigens kein Vorwurf an uns als Politiker, das machen alle anderen auch. Aber in den Akademien gibt es die Möglichkeit, aus diesen Rollen einmal ein Stück heraus zu kommen und einmal Debatten zu führen, die vielleicht nicht ganz mit dem Programm der Partei übereinstimmen, der man angehört, aber die einen vielleicht weiter bringen. Und auch das muss erhalten bleiben, das ist der große Vorzug der Akademien.

Herzlichen Dank liebe Frau *Greiner*, lieber Herr Dr. *Greiner*, es war wirklich eine schöne Zeit.

Oberkirchenrat Detlev Bierbaum: *Evangelische Akademiearbeit – das heißt immer wieder neu zu fragen nach dem letztlich tragenden Grund des eigenen Tuns. Dieser liegt im Evangelium, im menschenfreundlichen Gott. Die weiterführenden Stichworte heißen dann aber nicht Dogma und sture Dogmatik, sondern Verstand und Verständnis, gepaart mit Neugier für das Andere. Dafür braucht es die ökumenische Weite und den Raum zum herrschaftsfreien und gleichberechtigten Dialog und Diskurs. Zugleich braucht es Menschen, die darauf achten, dass die Weite und der Raum erhalten bleiben. Im Gegenüber und im Miteinander. Ich bitte Abt Johannes und den Vorsitzenden des Kuratoriums, Prof. Dr. Dr. Gunther Wenz, um ihre Grußworte.*

Johannes Eckert OSB, Abt der Benediktinerabtei St. Bonifaz in München und Freising

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, Herr Landesbischof, liebe Frau *Greiner*, lieber Herr Dr. *Greiner*, meine sehr verehrten Damen und Herren,

in den Tischreden Martin Luthers heißt es: „*Wenn ich reisen sollt, wollt ich nirgends lieber, denn durch Schwaben und Bayernland ziehen, denn sie sind freundlich und gutwillig, geben gern Herberge, gehen Fremden und Wandersleuten entgegen und tun den Leuten gütlich und gute Ausrichtung um ihr Geld*“. Man sollte meinen, Martin Luther war in der Evangelischen Akademie hier in Tutzing bei Ihnen zu Gast mit Ihrer Herzlichkeit und Offenheit, wie Sie, liebe Frau *Greiner* und Herr Dr. *Greiner*, Menschen aller Couleur hier begegnen, wie es hier erfahrbar und erlebbar ist.

Gastfreundschaft hat dabei eine ökumenische Perspektive, beschreibt doch der Begriff Ökumene in der Antike die gesamte bewohnte Welt, die gleichsam, wenn man die Veranstaltungs- und Gästeliste Ihrer Akademie betrachtet, sich hier am See bei Ihnen ein Stelldichein gibt. Echte Ökumene. Ökumenische Gastfreundschaft wird auch erlebbar in den *Reden zwischen Himmel und Erde*, die seit 1999 als gemeinsame Veranstaltung zwischen der Evangelischen Akademie Tutzing und dem Kloster Andechs zum Dialog einlädt und die Sie, verehrter Herr Direktor *Greiner*, maßgeblich initiiert und immer wieder mit ihrem großen Engagement geprägt haben.

Bis heute ist es immer wieder freundschaftlicher Diskurs zwischen uns beiden, wo wohl der Himmel näher wäre, an der Evangelischen Akademie oder auf dem Heiligen Berg. Sie behaupten der Heilige Berg, weil er eben optisch in den Himmel ragt. Mir sei es heute Abend noch einmal erlaubt, auf den See zu verweisen, denn der See, allegorisch gedeutet, ist Ort der Sammlung und zwar der Quellwasser. Der See ist Ort der Tiefe und der Vertiefung, der See ist auch Ort des Erlebens von Fülle und manchmal auch Überfluss und im See spiegelt sich der Himmel in all seinen Facetten, so dass sich hier Gedanken zwischen Himmel und Erde wunderbar und bestens entfalten können. Viele wichtige Themen, die beiden großen Kirchen am Herzen liegen, werden hier in ökumenischer Offenheit und auch in kontroverser Sachlichkeit diskutiert. Das gilt auch für die anderen christlichen Konfessionen, wenn ich an die letzten *Reden zwischen Himmel und Erde* erinnern darf, wo es um die Lage der Christen im Nahen Osten ging. Dabei haben wir Sie, lieber Herr Dr. *Greiner*, in Ihrer herzlichen und erfrischenden Offenheit, der erst gar keine konfessionelle Eingrenzung zulässt und kennt, sehr schätzen gelernt. Sie pflegen im besten Sinne nicht eine Ökumene der Profile, sondern eine Ökumene der Persönlichkeiten, wenn ich Sie mit einem Satz zitieren darf: „Im Zweifelsfall sind die Katholiken für die Ordnung und die Protestanten für die Freiheit. Man wird beides

nicht auseinander dividieren können.“ Ordnung und Freiheit, Berg und See, Himmel und Erde lassen sich nicht auseinander dividieren, sondern bleiben in der ökumenischen Landschaft immer aufeinander bezogen.

Und für diese gelebte Überzeugung danken wir Ihnen von Herzen. Vielen Dank für alles gastfreundliche Entgegenkommen, vielen Dank für alle ehrliche und gute ökumenische Zusammenarbeit und viel Segen für Sie, für Ihre Familie, für Ihren weiteren Weg. Ich hoffe, dass dieser Weg Sie oft noch vom See auf den Berg führt zu uns.

Prof. Dr. Dr. h.c. Gunther Wenz, Vorsitzender des Kuratoriums der Evangelischen Akademie Tutzing

Hohe Festversammlung,

im alten Griechenland gab es einst einen Heroen mit dem schönen Namen Akademos. Die Athener errichteten dem erhabenen Helden ein eigenes Heiligtum, in dessen umgebenden Gärten der Philosoph Platon gelehrte Gespräche mit seinen Schülern zu führen pflegte. Seither heißen die antiken Platonschüler Akademiker.

Die platonische Akademie war nicht die einzige Philosophenschule der Antike. Es gab daneben die Peripatetiker, die sich zu Aristoteles bekannten, später die Epikureer und die Stoiker, um nur die wichtigsten zu nennen. Doch blieb es der „Akademie“ vorbehalten, zum Sammelnamen für vielfältige gelehrte Gesellschaften und Stätten des Geistes zu werden, die dem Erkenntnisgewinn, dem gebildeten Austausch und dem Streit der Argumente gewidmet waren.

Grundlegend für die aufgeklärte Akademieidee ist der Gedanke einer von institutionellen Bindungen vergleichsweise unabhängigen Sozietät freier Geister, die sich keiner Autorität als derjenigen der Wahrheit verpflichtet wissen. Jedwede Form äußeren Zwangs ist aus ihren Reihen verbannt, nicht hingegen argumentativer und verständigungsorientierter Streit, der im Gegenteil förmlich gesucht und auf der Basis vorurteilsloser Information gepflegt wird.

Als Institutionen einer bürgerlichen Öffentlichkeit, die Bildung beansprucht, aber den Zugang zu ihr prinzipiell für jedermann offen hält, haben die Aufklärungsakademien auf modifizierte Weise auch in frommen Kreisen Anklang gefunden, wofür der Pietismus mannigfache Belege liefert. Das charismatische Prinzip der freien Vereinigung verband sich mit dem christlichen Streben, alles Wissen einer Letztbegründung in Gott zuzuführen, um nicht nur der Überwindung konfessioneller Spaltungen der Christenheit, sondern der Einheit der ganzen Menschheit dienlich zu sein. So konnten sich Glaube und Wissen, Bekenntnistreue und unvoreingenommene Weltoffenheit, Profilierung des eigenen Standpunkts und Aufgeschlossenheit für Andere in differenzierter Weise vereinen.

Die differenzierte Verbindung von Vernunft und christlicher Offenbarung ist auch für den gegenwärtigen Akademiebegriff und namentlich für den Begriff einer evangelischen Akademie fundamental. Zwar ist diese kein frei schwebender Gelehrtenverein, sondern eine am Evangelium Jesu Christi orientierte, der Gemeinschaft reformatorischen Christentums zugehörige Einrichtung. Indes schließt diese Zugehörigkeit nicht aus, sondern ein, dass das Wort der Vernunft und die Freiheit der Rede in evangelischen Akademien eine bleibende

Heimstatt finden. Evangelischer Glaube scheut die Öffentlichkeit einer Wissens- und Informationsgesellschaft nicht, sondern sucht sie, um das Licht der Vernunft von innen heraus und so zu erleuchten, dass die Schatten und Dunkelheiten nicht übersehen werden, die durch keine Form vernünftiger Aufklärung zu beseitigen sind.

Die evangelischen Akademien in Deutschland, die nach der Katastrophe des Zweiten Weltkriegs gegründet wurden, haben ihre Arbeit unterschiedlich akzentuiert. Doch lässt sich bei aller Verschiedenheit der Gestaltung ein gemeinsames Rahmenkonzept identifizieren, das durch Stichwörter wie Problemorientierung, Gesellschaftsbezogenheit und ziviles Engagement, Toleranzbereitschaft, Bemühen um Gegenwartsrelevanz, ökumenische Aufgeschlossenheit etc. zu kennzeichnen ist. Diese Programmatik hat nach wie vor ihre Gültigkeit, sofern sie mit der Bereitschaft verbunden ist, bei allem Widerstreit ein offenes und klares christliches Bekenntnis abzulegen, wenn es geboten und an der Zeit ist.

Unter den evangelischen Akademien in Deutschland ist die Tutzinger die Serenissima, ihr scheidender Direktor, Dr. *Friedemann Greiner*, ein Serenissimus zu nennen. In klarer Bestimmtheit, aufgeklärter Helle und der nötigen Heiterkeit hat er über die Jahre hinweg die Tutzinger Akademie verlässlich und mit großem Erfolg geleitet. Er hat dies höchst profiliert, zuweilen auch kantig, doch stets in der ihm eigenen Humanität und Menschlichkeit getan. Dafür sagt ihm das Kuratorium herzlichen Dank. Wir lassen ihn ungerne, aber in Frieden und mit besten Segenswünschen ziehen. *Serenissimus Greiner* – weitere Superlative ließen sich unschwer hinzufügen; ich will darauf verzichten, um nicht hervorzurufen, was der Apostel Paulus *kauchesis* nennt. Stattdessen sei zum Schluss nur noch ein hervorragender Platoniker und Akademiker herbeizitiert, der evangelische Kirchenvater des 19. Jahrhunderts, Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher.

In einer kleinen Schrift über den Begriff des großen Mannes hat Schleiermacher dessen Wesen als epochemachend bestimmt. Dies passt zum scheidenden Akademiedirektor *Greiner*. Er hat in der Tutzinger Akademiegeschichte Epoche gemacht und eine Ära geprägt, die seinen Namen tragen wird. Was soll man dem reich Begabten zum Abschied schenken? Die Werke Platons, womöglich in Schleiermachers Übersetzung? Ich habe mich anders entschieden: S. Thomae Aquinatis, doctoris angelici, Summa Theologiae, in der lateinischen Mariottiausgabe, drei Bände, antiquarisch erworben. Damit ist zum Schluss noch ein ökumenisches Zeichen gesetzt, wie es dem einstigen Rahnerforscher, meinem Mitpromovenden und Freund Friedemann gemäß ist. Dank ihm und Dank für *Karin Greiner*, der Frau an des Direktors Seite. Vielleicht wird man beiden dereinst im Tutzinger Akademiegarten ein Denkmal setzen wie die Athener vorzeiten dem Heroen Akademos. Der Akademie würde es zur Zierde gereichen.

Oberkirchenrat Detlev Bierbaum: *Lieber Dr. Greiner: Viel ist über Sie und Ihre Arbeit gesprochen worden – und es wäre kein Problem gewesen, mit den Anwärterinnen und Anwärtern für Grußworte eine zwei- bis dreitägige hochkarätige Veranstaltung zu besetzen. Wir nahmen uns die Freiheit, die Grußwortliste zu beschränken, weil wir Ihren Wunsch tolerieren wollten, dass Austausch und Gespräch ihren Platz haben. Vor der dienstlichen Entpflichtung, gehört Ihnen, lieber Dr. Greiner, das Wort.*

Akademiedirektor Friedemann Greiner

Herr Ministerpräsident,

Herr Landesbischof,
verehrte, liebe Gäste,

ich freue mich über alle Maßen, dass Sie gekommen sind, dass Sie mir die Ehre erweisen, ich möchte Ihnen von Herzen danken dafür. Ihre Worte bringen zum Ausdruck, dass ich meine Aufgabe hier an dieser Akademie ordentlich gemacht habe. Ich meine das sehr ernst. Ich bin nach Tutzing gegangen, verbunden mit dem größten Respekt vor der Tradition und dem Ruf dieses Hauses. Ich bin hierher gekommen mit großen Erwartungen, aber auch mit etwas „Bibbern und Zittern“, ob ich den Herausforderungen gerecht werden kann. Umso mehr bin ich heute Abend glücklich darüber, dass Sie mir ein „Bestanden“ attestieren!

Wir hörten den „Spitzensatz“ aus der Gründungsurkunde: „Es gibt kaum einen so freien Boden wie den der Evangelischen Akademie...“. Dieses Höchstmaß gestalterischer Freiheit ist nur dann umzusetzen, wenn das kirchliche „Headquarter“ mitspielt. Lieber Herr Landesbischof, verehrte Frau Synodalpräsidentin, Sie haben mir alle Freiheiten gegeben, dem Akademiegedanken gerecht zu werden. Das ist alles andere als selbstverständlich und setzt hohes Vertrauen voraus. Ich möchte Ihnen, lieber Herr Landesbischof, dafür von Herzen danken.

In diesen Dank schließe ich das Kuratorium mit ein. Sehr geehrter Herr Professor *Wenz*: Ich habe Sie und Ihr Kollegium immer wieder als sehr souverän empfunden. Sie gestatteten uns gedankliche Beweglichkeit und geistigen Freiraum. Sie waren und sind profunde Ratgeber. Ich bin froh, dass meine Arbeit eine solche Würdigung durch Sie erfahren hat.

Liebe Gäste, der Auftrag der Evangelischen Akademie Tutzing ist nicht verhandelbar, nämlich die Konsequenzen der christlichen Botschaft für alle Handlungsfelder einer Gesellschaft zu bedenken. Dazu gehört insbesondere die Politik. Herr Ministerpräsident, dass Sie mir die Ehre geben und trotz Ihres täglichen „politischen Marathons“ zu meiner Verabschiedung kommen, möchte ich als ein Zeichen sehen, dass die politische Öffentlichkeit unsere Akademie als Gesprächspartner respektiert, vielleicht sogar schätzt, gerade auch dort, wo die Beteiligung der Akademien am öffentlichen Gespräch kritisch und unbequem sein mag.

Die Akademie, insbesondere der Politische Club, „will ein Seismograph für zukünftige gesellschaftspolitische Entwicklungen sein“, so heißt es. Das ist wohl wahr und Sie, Herr Ministerpräsident, haben das eindrucksvoll bestätigt, als wir beide im Wahljahr 2005 zu einer Tagung des Politischen Clubs einluden zum Thema „Sind bunte Koalitionen die Zukunft?“ und Sie als Leiter dieser Tagung die These aufstellten: „Es ist der Wählerauftrag, Regierungen zu bilden, die zu einem konstruktiven Diskurs jenseits üblicher Farbenlehre gezwungen werden“! Wenn das nicht die Zukunftsfähigkeit der Akademie und Ihre prophetischen Qualitäten unterstreicht! Wir beide wussten nicht, Sie vielleicht schon, dass Sie sechs Jahre später Ministerpräsident sein werden und in vorbildlicher Weise die „übliche Farbenlehre“ zugegebener Weise nicht ganz freiwillig in Bayern korrigiert haben!

Der Politische Club – er war für mich und seinen verantwortlichen Leitern ein wichtiges Forum, eingedenk auch der ehrwürdigen Tradition, die dieser Club an dieser Akademie hat. Ich danke Ihnen sehr, lieber Herr *Eichel*, dass Sie heute Abend im Namen Ihrer „Vorfahren“, auch im Namen Ihres hochgeschätzten Nachfolgers sprachen. Der Politische Club ist ein „Unikat“ in der bundesdeutschen Akademielandschaft. Wir teilten immer die Ansicht, dass dieser Club den Dialog initiiert zwischen Positionen in der Gesellschaft, die sonst an anderen

Orten nicht dialogfähig sind. Tutzing hat nicht den Auftrag, eine „Wohlfühlstube“ für Gleichgesinnte zu sein, sondern den Gedankenaustausch zwischen noch so konträren Positionen voranzutreiben. Der Politische Club hat seine Existenzberechtigung verloren, wenn er das nicht leistet. Und eine demokratische Gesellschaft gibt sich á la longue selbst auf, wenn sie solche Dialoge nicht mehr ermöglicht!

Verehrte Frau Präsidentin, liebe Frau *Knobloch*: Ich bin glücklich, dass Sie sich nach Tutzing aufmachten, um mich mit zu verabschieden. Wobei ich überzeugt bin und ich es mir wünsche, dass unsere „Wahlverwandtschaft“ im Denken und Glauben mit diesem Tag nicht endet. Mein Engagement hier in Tutzing gilt einer Kultur der Toleranz, will heißen der Implementierung von Respekt und Wertschätzung der Menschen voreinander, weltweit und in unserem eigenen Land! Das verbindet uns für alle Zeit. Setzen wir alles daran, und ich darf die Muslime einbeziehen, Herr Imam, dass unsere Religionen nicht im Modus des Konflikts wahrgenommen werden, sondern als Botschafter für mehr Frieden, für gegenseitige Achtung erfahren, ja gelebt werden.

Solches, verehrte Gäste, fängt bei uns selbst an, mit einem ökumenischen Verstehen zwischen uns Christen, das jegliche konfessionelle Besitzstandswahrung zurückweist. Wenn wir Christen nicht in der Lage sind, in den Grundfragen unseres Lebens öffentlichkeitswirksam und politikfähig aufzutreten, dann stellen wir unsere eigene Botschaft zur Disposition.

„Reden zwischen Himmel und Erde“, das gaben wir beide, *Abt Johannes*, als ökumenischen Slogan aus, Andechs bereits himmelwärts orientiert und Tutzing immer noch unten verortet. Wir haben das gut gemacht. In meinem Dank an Sie schließe ich natürlich meine Zusammenarbeit mit Herrn *Schuller* von der Katholischen Akademie ein. „Jeder Katholik ist in seinem Herzen auch ein Protestant“, so der O-Ton von *Heiner Geissler* bei seinem Weggang als Clubleiter. Schöner und visionärer kann man Ökumene nicht beschreiben.

Gestatten Sie mir, dass ich noch einen Gast hier heute Abend besonders adressiere: Ich begrüße *Renier Koegelenberg* mit seiner Frau, die aus Kapstadt eingeflogen sind. Zwölf Jahre sind es jetzt, lieber Renier, dass wir, ich aus Tutzing und Du als Direktor der Ökumenischen Stiftung Südafrika unsere Arbeit aufgenommen haben. Im Fokus heute steht Afrika, stehen die eminenten Chancen, aber auch die eminenten Probleme der Menschen, die in Afrika leben. Wir wollen mit dazu beitragen, in bescheidenen Schritten, im Kampf gegen ethnische Diskriminierung und Armut, am Leben der Afrikaner teilzuhaben. Lange genug haben wir nur auf das Sterben und die Niederlagen der Menschen in Afrika gestarrt! Renier, - unsere Arbeit, unser Engagement ist nicht zu Ende, dessen bin ich gewiss!

Ja, liebe Gäste, „alles hat seine Zeit“, so lesen wir es bei dem Prediger: „bauen hat seine Zeit und abrechen hat seine Zeit, weinen hat seine Zeit und lachen hat seine Zeit“. Und im Talmud lese ich: „Es liegt nicht an Dir, das Werk zu vollenden. Aber Du hast auch nicht das Recht, davon abzulassen.“

Ich habe getan, was ich konnte für diese Akademie, für die Menschen, die hier ein- und ausgehen. Ich habe gebaut und 20 Jahre nicht abgelassen davon. Weinen und lachen?! Sagen wir, dass ich Wehmut empfinde bei meinem Weggang, eine alle meine Kräfte fordernde, eine wunderbare Zeit an dieser Akademie. Vielleicht nicht lachend, aber gerne lege ich meine Verantwortung in andere Hände, - und möchte meinem Kollegium, meiner Mitarbeiterschaft, Ihnen allen von Herzen danken für alle Unterstützung, die Sie mir haben zuteil werden lassen.

Liebe Gäste: Besonders möchte ich mich bei meiner Frau bedanken. Ohne sie hätte ich alles hier so nicht bewältigt. Da halte ich es mit den amerikanischen Präsidenten: Immer, und so auch heute, stehe ich Hand in Hand vor Ihnen mit meiner Frau und Hand in Hand werden wir heute Nacht zum Akademietor hinausgehen, Ihnen allen und diesem Haus nur das Beste, Glück und Segen von Herzen wünschend!

Prof. Dr. Hans-Joachim König, 1. Vorsitzender Freundeskreis Evangelische Akademie Tutzing e.V.

Sehr geehrter, lieber Herr Dr. *Greiner*,

es ist für mich eine große Ehre und Freude, mich in die Reihe derjenigen einzugliedern, die Ihnen für das danken, was Sie – und jetzt sind einige Präpositionen möglich – für, durch die Akademie oder auch mit, in der Akademie, unserer Akademie getan und aus ihr gemacht haben. Ich darf von unserer Akademie sprechen, weil der Freundeskreis Evangelische Akademie Tutzing e.V. seit 1949 die nur um zwei Jahre ältere Akademie begleitet und in engem Kontakt zu dieser wichtigen, ja einzigartigen Einrichtung steht. Er ist mit ihr nicht nur ideell, sondern auch institutionell dadurch verbunden, dass der Akademiedirektor qua Amt der 2. Vorsitzende unserer Gemeinschaft ist und der 1. Vorsitzende qua Amt als Mitglied im Kuratorium der Akademie mitwirkt.

Diese institutionelle Zusammenarbeit erlaubte es meinen Vorgängern *Heinz Burghart* (1982-1994) und Dr. *Jürgen Kolbe* (1994-2005) und mir als derzeitigem Vorsitzenden, Sie in Ihrer fast zwanzigjährigen Arbeit als Akademiedirektor intensiv kennen und schätzen zu lernen. Sie haben es uns, d.h. dem Freundeskreis, mit Ihrem Engagement leicht gemacht, nach wie vor und gern ein treuer Begleiter und Förderer der Evangelischen Akademie Tutzing zu sein. Sie haben in der Akademie als Spiritus Rector, als Ideengeber für inhaltliche und sogar bauliche Erneuerungen gewirkt; Sie haben sich für die Akademie als einer Stätte der offenen Begegnung und des toleranten Meinungs austauschs eingesetzt und es mit Ihrem Gespür für wichtige Zeitthemen erreicht, dass aus der Akademie eine Art Think-Tank geworden ist, der von Tutzing aus in Gesellschaft Politik, Wirtschaft und Kultur hineinwirkt; Sie geben mit der Akademie und dieser Profilierung unserer Evangelisch-Lutherischen Landeskirche einen Schatz an die Hand, auf den alle stolz sein können. Mit der zeitweisen Verwandlung des Tagungsschlosses in einen gefragten Urlaubsort haben Sie die finanzielle Ressource Schloss Tutzing erkannt und erwirtschaften so einen Teil des Jahresbudgets für den Gesamtunterhalt. Und Sie sind Ihrerseits dem Freundeskreis ein aufmerksamer Begleiter und Förderer gewesen. Ich habe Sie so in unserer gemeinsamen Arbeit im Vorstand und auf unseren Veranstaltungen erlebt. Wir haben offen und vertrauensvoll mit einander gesprochen, darum bestrebt, auch in unseren Veranstaltungen als Multiplikatoren der Akademie ihrem hohen Standard gerecht zu werden. So gilt mein Dank sowohl dem Akademiedirektor als auch dem Vorstandsmitglied und Freund des Freundeskreises Evangelische Akademie Tutzing e.V., wie wir es vor zwei Jahren schon mit der Verleihung des Freundeskreiszeichens zum Ausdruck gebracht haben.

Mit den besten Wünschen für die neue Lebensstufe grüßt Sie herzlich

Ihr

Prof. Dr. Hans-Joachim König